

Anna Rea Norten

Band 13

Scheiß Wechseljahre

Turbulenter, witziger Roman nur für Frauen...

Nachtgesang



Klarant

Nachtgesang. Scheiß Wechseljahre, Band 13

Turbulenter, witziger Roman nur für Frauen...

Anna-Rea Norten

ISBN: 978-3-95573-152-6

1. Auflage 2014, Bremen (Germany)

© 2014 Klarant UG (haftungsbeschränkt), 28355 Bremen, www.klarant.de

Titelbild: Unter Verwendung des Bildes 220191772 von Aleynikov Pavel (shutterstock).

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Inhaltsverzeichnis

- [Prolog](#)
- [Kapitel 1](#)
- [Kapitel 2](#)
- [Kapitel 3](#)
- [Kapitel 4](#)
- [Kapitel 5](#)
- [Kapitel 6](#)
- [Kapitel 7](#)
- [Kapitel 8](#)
- [Kapitel 9](#)
- [Kapitel 10](#)
- [Kapitel 11](#)
- [Kapitel 12](#)
- [Kapitel 13](#)
- [Kapitel 14](#)
- [Kapitel 15](#)
- [Kapitel 16](#)
- [Über die Autorin](#)
- [Alle Titel der Serie auf einen Blick](#)

Freuen Sie sich auf turbulente, witzige und spritzige Romane in unserer **EBook-Serie „Scheiß Wechseljahre“**. Verschiedene Autorinnen schreiben an der Serie mit, die regelmäßig erscheint! Frauen aufgepasst: mit dieser EBook-Serie können Sie Ihre Beziehung mit einem Augenzwinkern betrachten, Alltagssituationen mit einem Lächeln bewältigen oder die – auch vermeintlich komischen – Veränderungen im Liebesleben meistern!

Scheiß Wechseljahre - turbulent, spannend, witzig und frech – die EBook-Romanserie von Frauen für Frauen. Alle Titel der Serie finden Sie hier: www.klarantsblog.blogspot.de

Prolog

Hamburg

Auch Singen half nicht. Das kleine Auto erwies sich als ganz und gar unmusikalisch. Mit einem kläglichen Ächzen soff der Motor trotz der klassischen Darbietung seiner Fahrerin ab. Das Lied 'Time to say goodbye' schien er auch noch wörtlich zu nehmen, denn er blieb mit einem gequälten Stöhnen, das den letzten Tönen eines ausgepressten Dudelsacks glich, mitten auf der Fahrbahn stehen.

„Verdammt!“, fluchte Silvana. Eine Studentenkarte, auch wenn sie noch so bunt und fröhlich aussah, war eben nichts für eine berufstätige Frau Anfang vierzig, die Termine einhalten musste. Sie hätte auf ihre Familie hören sollen. Nur genau das war der wunde Punkt. Die düster-schwarze Prophezeiung ihrer Schwiegereltern, wie ihre erste Ausfahrt mit diesem Gefährt enden würde, durfte sich nicht erfüllen. Entschlossen warf Silvana den Kopf in den Nacken. Dabei streifte sie den Rückspiegel und blickte kurz in ihr erhitztes Gesicht. Einzelne Strähnen ihrer pechschwarzen und hochgesteckten Haare hatten sich gelöst, die Augen glänzten tiefblau im Gegenlicht der Sonne. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte sie, dass der Hintermann ihr auffordernd zuwinkte, doch endlich weiterzufahren.

Silvana besann sich und legte den ersten Gang ein. Langsam ließ sie die Kupplung kommen, die sich anhörte, als würde ein Dilettant eine Geigenseite malträtieren. Immerhin gehorchte der Wagen und fuhr ruckelnd an. Nach einem erfreuten Gurgeln hopste er schließlich wie ein Dopsball vorwärts, bis ihm die Luft ausging und er röchelnd mitten in der Kreuzung stehen blieb. Silvana gab sich trotz des augenblicklich einsetzenden Hupkonzerts nicht geschlagen. Erneut drehte sie den Schlüssel und ließ den Motor einige Sekunden vor sich hin gluckern. Schließlich schaffte sie es, das Auto aus der Kreuzung herauszudirigieren.

„Los Kleiner, durchhalten, wir können das“, sprach sie sich und dem Wagen Mut zu. Der reagierte auf ihren Zuspruch, aber schon bei der nächsten Kreuzung bewies er seinen nicht zu leugnenden Widerwillen gegen den Stadtverkehr. Er ließ Silvana erneut im Stich, indem er mit einem endgültigen Seufzer bei Grün vor der Ampel stehen blieb. Prompt setzte ein neues Hupkonzert ein, das zu einem wilden Staccato anschwellte.

Zum Glück schaltete die Ampel auf Rot. Das gab Silvana Zeit, es ein weiteres Mal zu versuchen.

Fehlanzeige, der Wagen weigerte sich anzuspringen. Als es erneut um Silvana herum zu hupen begann, wusste sie auch ohne aufzusehen, dass die Ampel auf Grün umgeschaltet hatte.

Der Fahrer hinter ihr stieg aus.

Noch während sie überlegte, was sie tun sollte, klopfte es an ihre Scheibe. Silvana zuckte zusammen, wandte den Kopf und kurbelte die Fensterscheibe herunter. Entgegen der Annahme, der Fremde wolle sich nur über Frauen am Steuer im Allgemeinen und speziell wegen ihrer Fahrkünste beschweren, blickte sie in zwei dunkle Augen, die sie freundlich betrachteten.

Der Mann, dessen hellbraune Haare vom Wind zerzaust wurden, schien kräftig genug, sie samt Wagen zur Seite zu schieben. Er blieb auch trotz des aufgeregten Tumults gelassen und war ihr auf den ersten Blick sympathisch. Als er sie auch noch anlächelte, atmete Silvana erleichtert auf.

„Kann ich Ihnen helfen?“, erkundigte er sich. „Macht Ihnen der Wagen zu schaffen?“

„Und wie. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich behaupten, im Motorraum hockt ein Trommler. Leider will die Karre nicht mehr anspringen.“

„Karre ist der richtige Ausdruck“, stellte er trocken fest. „Lassen Sie mich mal probieren.“ Er öffnete die Tür.

Als Silvana ihn nur erstaunt ansah, zwinkerte er ihr zu. „Keine Angst, ich habe nicht vor, ausgerechnet dieses Gefährt zu stehlen. Wenn ich klaue, dann nur Sportwagen und Luxuskarossen.“

Silvana blickte in den Rückspiegel. Beim Anblick seines BMWs nickte sie. „Das glaube ich Ihnen sogar.“

Als sie noch immer zögernd sitzen blieb, hob er die Braue. „Interessant, dass Sie das Hupen so gar nicht stört.“ Er griff in sein Jackett und reichte ihr seinen Wagenschlüssel. „Wir sollten die stressgeplagten Fahrer erlösen und ihnen die Bahn frei machen. Trauen Sie sich zu, meinen Wagen zu fahren?“

„Wenn Sie keine Angst haben, dass ich damit durchgehe? Für mich würde sich der Tausch auf jeden Fall lohnen.“

Er lächelte charmant und half ihr aus dem Auto.

Da einige der Verkehrsteilnehmer bereits mit bedenklich roten Köpfen hinter ihren Lenkrädern hockten und wild gestikulierten, beeilte Silvana sich nun doch, bei ihm einzusteigen. Sie startete den BMW, dann, als der hilfsbereite Fremde mit ihrem Gefährt endlich losfuhr, folgte sie ihm aus der Hauptstraße heraus und in die nächste Seitenstraße hinein. Dort blieb er schließlich am Seitenstreifen, der mit Bäumen gesäumten Parkzone für Anwohner, stehen.

Silvana platzierte sich gleich hinter ihm und stieg aus. „Danke für Ihre Hilfe. Sie haben mich gerettet.“

„Gern geschehen“, antwortete er freundlich.

Sie deutete auf ihren Wagen. „Finden Sie nicht auch, dass die Wasserpumpe wie eine schlecht gespielte Querflöte klingt?“

„Eindeutig!“ Er zwinkerte ihr zu. „Und was den Trommler im Motorraum betrifft, lassen Sie mal den Kühlerventilator überprüfen. Nur ob sich das lohnt?“ Er blickte erst skeptisch auf den Wagen, dann bewundernd in ihre Augen. „Brauchen Sie eine Mitfahrgelegenheit? Kann ich Sie irgendwo absetzen?“

Silvana lächelte zu ihm auf. „Danke für das Angebot, jetzt komme ich wieder allein zurecht. Dieses kleine Gefährt liebt Seiten- und Landstraßen und murrst nur, sobald ich es Richtung Innenstadt lenke. Ich muss den Heimweg wohl auf Umwegen nehmen und auf eine weitere Probefahrt verzichten.“

„Das Vehikel gehört Ihnen noch gar nicht? Sie haben ernsthaft vor ...“ Verblüfft blickte er auf sie herab.

Silvana zwinkerte ihm zu. „Richtig geraten. Ich wollte den Wagen kaufen. Mir gefällt die bunt-fröhliche Bemalung. Muntert mich irgendwie auf.“

„Dann sollten Sie das Ding besser fotografieren und es sich als Poster an die Wand hängen“, schlug er vor. „Für den Stadtverkehr taugt es herzlich wenig.“

„Eigentlich schade. Ich dachte, ich müsste mich nur daran gewöhnen. Wahrscheinlich ist es besser, wenn der Wagen in andere Hände kommt.“

Er hob die Brauen. „Dann bringen Sie ihn zum Schrottplatz?“

Silvana lachte. „So ungefähr. Nein“, verbesserte sie sich. „Er kommt zu einem Bastler.“ Sie sah auf ihre Uhr und erschrak. „Oje, bin ich spät dran.“ Sie reichte ihm die Hand.

„Nochmals tausend Dank. Ich muss leider los.“

Ihr Helfer bedauerte den raschen Aufbruch.

Sie kommt sowieso nicht vom Fleck, dachte er jedoch zufrieden, als sie einstieg. Allerdings staunte er nicht schlecht, als der Motor gleich beim ersten Versuch ansprang. Noch ehe er die Unbekannte nach ihrem Namen fragen konnte, winkte sie ihm zu und gab Gas.

Enttäuscht blickte er hinter ihr her. Das Kennzeichen nützte ihm nichts, da ihr der Wagen nicht gehörte. Rasch stieg er in sein Auto und startete, doch eine heranfahrende Wagenkolonne hinderte ihn daran, ihr zu folgen. Als es ihm endlich gelang, sich in den Verkehr einzufädeln, war die schöne Unbekannte mit dem bunt-fröhlichen Auto bereits verschwunden.

„Mist!“, fluchte er. Diese verfluchte Karre schien tatsächlich Seitenstraßen zu lieben und nur dort zu funktionieren. Ausgerechnet!

Kapitel 1

Jamaika

„Los, nimm ab“, murmelte Bernhard ungeduldig und stopfte sich ein Kissen in den Rücken. Es war früher Morgen, die Sonne schien hell ins Zimmer, und er lag, ein Bein angewinkelt, das andere ausgestreckt, im Bett. Erst beim zehnten Klingelton, gerade als er wieder auflegen wollte, meldete sich eine Stimme.

„Ja, hallo? Hier für Tanja Hauptmann.“

„Silvana?“, rief er überrascht. „Ich wollte mit Tanja sprechen.“

„Die bekommt gerade die letzten Abschiedsbesuche von ihren Freundinnen und packt“, hörte er seine Frau sagen. „Ich bin mit Tanjas kleinem Auto und ihrem Handy unterwegs.“

„Du hast doch nicht ernsthaft vor, ihr die Karre abzukaufen? Mit dem Teil kommst du niemals zurecht. Falls doch“, verbesserte er sich, „wirst du höchstwahrscheinlich nie mehr pünktlich zu einem deiner Termine erscheinen.“

Er hörte, wie Silvana seufzte. „Da muss ich dir leider recht geben. Das Kaffeekränzchen im Pfarrhaus bei meinen Eltern habe ich bereits verpasst. Tanjas Auto ist bei einem Bastler wahrscheinlich besser aufgehoben. Was wolltest du von ihr? Soll sie dich zurückrufen?“

„Nicht nötig. Richte ihr aus, dass ich noch etwas länger in Jamaika bleibe. Ich kann mich also nicht von ihr verabschieden. Es gibt noch einige Hotels zu prüfen, das ist jetzt wichtiger.“

„Wichtiger als unsere Tochter?“

„Ich wollte nie, dass sie im Ausland studiert. Und traurig wird sie nicht gerade sein, wenn ich am Flughafen bei der Abschiedsszene fehle.“

„Das vielleicht nicht, aber es wäre eine nette Geste gewesen. Deine Eltern rechnen morgen auch mit deinem Kommen. Sie brauchen dich.“

„Du bist ja da“, übergang er ihre Bemerkung. „Allerdings rate ich dir, unsere Tochter nicht mit ihrem Gefährt zum Flughafen zu bringen. Nimm meinen Wagen, Tanja könnte sonst ihren Flieger verpassen.“

„Wahrscheinlich“, gab Silvana zu. Bernhard hörte, wie sie schluckte. „Wann dürfen wir mit deiner Rückkehr rechnen?“, fragte sie. „Im Reisebüro ist gerade die Hölle los. Ich könnte Unterstützung gebrauchen.“

„Du schaffst das schon. Du hast bisher jedes Problem gemeistert. Besser als ich.“ Als sie nichts darauf erwiderte, redete er weiter. „Ich weiß, dass ich mich auf dich verlassen kann.“

„Und was ist mit mir? Mit uns? Du ziehst dich immer mehr zurück.“

„Das wird schon wieder. Lass mir einfach Zeit. Was ich brauche, ist nur ein wenig Abstand.“ Bernhard seufzte. „Silvana, ich muss Schluss machen, grüß zu Hause alle. Und du, pass auf dich auf.“ Er drückte die Austaste, noch ehe sie etwas erwidern konnte. Kurz meldete sich sein schlechtes Gewissen. Es war weder fair, wie er mit Silvana umsprang, noch, was er ihr aufhalste, doch er konnte und wollte an seinem Verhalten nichts ändern. Mit zusammengezogener Stirn starrte er auf den Hörer in seiner Hand. Erst als ein blonder Haarschopf unter der Bettdecke hervorlugte, kam er wieder zu sich und lächelte.

Hamburg

„Du bist zwei Stunden zu spät.“ Wilma, Silvanas Mutter, blickte vorwurfsvoll zu ihr auf. „Jetzt, wo dein Vater bald in den Ruhestand geht und wir umziehen, ist er noch nervöser als sonst. Durch deine Verspätung musste ich mich ganz allein um die alten Herrschaften kümmern, die jeden Dienstag ihr Kränzchen im Pfarrhaus abhalten.“

„Tut mir leid“, entschuldigte Silvana sich. „Es gab Probleme mit Tanjas Wagen. Jetzt bin ich ja da.“ Sie folgte ihrer Mutter ins Wohnzimmer, wo ihr Vater, Pastor Harald Liebich, in seinem Lehnstuhl saß. Er hielt sich die Brust und machte ein Gesicht, als würde er jeden Augenblick das Zeitliche segnen.

„Endlich kommst du!“, rief er ungehalten. „Und wie du wieder aussiehst. Völlig zerzaust. Was sollen denn die Leute denken?“

„Dass es draußen windig ist“, entgegnete Silvana freundlich, ohne auf seine unhöfliche Begrüßung einzugehen. Sie klemmte sich die Strähnen hinter das Ohr, griff nach dem Mietvertrag für betreutes Wohnen und setzte sich. Ihr Vater litt seit einigen Jahren unter Herzbeschwerden. Den täglichen Belastungen eines Seelsorgers fühlte er sich längst nicht mehr gewachsen. Zum Leidwesen aller steigerte er sich auch noch in seine Erkrankung hinein. Laut Hausarzt musste er nur Diät halten, regelmäßig seine Tabletten nehmen und sich mehr bewegen, anstatt sich dauerhaft zu schonen. Doch davon wollte ihr Vater nichts hören.

Silvana ging daher erst gar nicht auf sein Gejammer ein, sondern konzentrierte sich auf den Mietvertrag. Nachdem alles geregelt und ausgefüllt war, übergab sie das Papier ihren Eltern zum Unterschreiben. „Ich fahre morgen noch vor Bürobeginn dort vorbei und regle alles mit dem Hausmeister. Sobald wir den Schlüssel bekommen, kann der Umzug beginnen.“

Harald richtete sich in seinem Sessel auf und griff nach seinem Herzen. „Du musst uns helfen. Für deine Mutter und mich wird das zu viel.“

„Natürlich helfe ich euch“, versprach Silvana. „Ich besorge den Laster und genügend Männer zum Tragen der Möbel. Du und Mama müsst den Leuten nur sagen, wo was hinkommt und was aufgebaut werden soll.“

Harald zog sich seine Decke höher. „Mein Herz verträgt keine Aufregung. Und deine Mutter ist auch nicht mehr die Jüngste. Hoffentlich überstehe ich den Wohnwechsel ohne Schaden.“

„Sicher tust du das.“ Silvana stand auf. „Ich bespreche das Ganze jetzt gleich mit deinem Nachfolger und setze den Termin für den Umzug fest. Du wirst sehen, es läuft alles wie am Schnürchen.“

Ihr Vater bedachte sie mit einem zweifelnden Blick. „Du musst bei uns bleiben, bis alles vorbei ist. Und zu meiner Abschiedsfeier müsst ihr auch kommen. Deine Schwiegereltern haben bereits zugesagt. Bernhard ist dann hoffentlich auch wieder zurück.“

„Das steht noch in den Sternen. Er hat beruflich viel im Ausland zu tun.“

„Das ist Schicksal, aber meine Enkel will ich dabei haben. Ich bestehe darauf und dulde keinen Widerspruch.“

„Tanja und Mark müssen sich um ihr Studium kümmern und lernen“, verteidigte Silvana ihre Kinder. „Ich weiß bereits, dass sie nicht kommen können, da genau in diesem Zeitraum wichtige Klausuren anstehen. Sie selbst haben dir das auch schon

erklärt.“

„Deine Erziehung.“ Harald schlug auf die Sessellehne, sein Gesicht färbte sich rot. „Du hast einfach keinen Familiensinn.“

Silvana hob absichtlich betont die Braue. „Ist das wirklich deine Überzeugung?“

Harald winkte ab. „Reden wir nicht mehr davon.“

Silvana nickte. Wie immer ärgerten sie die unberechtigten Vorwürfe ihres Vaters. Seit sechs Uhr in der Früh war sie auf den Beinen und arbeitete nicht nur im Familienunternehmen ihrer Schwiegereltern, sondern half auch noch umsonst in der evangelischen Pfarrei aus. Wann immer sie Zeit fand, versuchte sie ihre Eltern zu entlasten.

„Wilma, du hast meinen Tee und den Toast vergessen“, lenkte Harald vom Thema ab. „Jetzt ist es natürlich zu spät dafür.“

Silvana presste die Lippen zusammen. Ihr Vater war nicht so krank, dass er sich seinen Tee und einen Toast nicht selbst anrichten könnte. Aber es war sinnlos, etwas dazu zu sagen. Er würde nur wütend darauf reagieren und sich in Herzbeschwerden hineinsteigern.

„Ich muss los, heute Abend gehen Tanja und ich gemeinsam essen.“ Silvana nickte ihrem Vater freundlich zu.

Der sah nur grimmig zu ihr auf. „Wie immer verwöhnst du das Kind. Und wieso muss sie in England studieren?“

Silvana antwortete ihm nicht. Diese Diskussionen waren sinnlos. Da sie vermeiden wollte, dass er sich aufregte, griff sie nach den Zeitschriften, die sie ihm mitgebracht hatte und legte sie in seine Reichweite. Danach hauchte sie ihm einen Kuss auf die Wange und wandte sich zur Tür. „Wie schon erwähnt, ich regle alles mit deinem Nachfolger.“

Er nickte nur und wandte sich einer Illustrierten zu. Silvana verabschiedete sich auch von ihrer Mutter und verließ den Raum. Erst draußen vor der Haustür atmete sie tief durch. Als die Kirchturmglöcke die volle Stunde anschlug und sie den Wind in ihren Haaren spürte, schlich sich ein markantes Männergesicht mit dunklen Augen und hellbraunen Haaren in ihre Gedanken. Silvana riss sich zusammen. Sie würde ihren freundlichen Helfer wahrscheinlich niemals wiedersehen. Sie griff nach ihrem Autoschlüssel, doch die Gedanken an den Fremden ließen sich auch im Laufe des Tages nicht verdrängen. Erst als sie am Abend mit Tanja ausging, verblasste die Erinnerung, da sie sich voll und ganz auf ihre Tochter konzentrierte.